

2. Sonntag n. Christfest; Lukas 2, 41-50/ 36, 3-9

Ich muss im meines Vaters Haus sein!

Über die Kindheit Jesu wissen wir nicht viel. Darauf kommt es den Evangelisten offenbar nicht so an, wie der Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit. Aber dass er die BarMizwa hatte und in der Synagoge lesen und auslegen sollte erfahren wir (**Lukas 4,14ff**) in einer bewegenden Geschichte, wo er Jesaja vorgelegt bekommt und zum Zorn aller sagt: „Heute ist dieses Wort erfüllt vor euren Ohren“

Kinder fragen heute auch danach: Hat Jesus immer gehört? Hat er auch einmal seine Geschwister gehauen? Hat er Ball gespielt?

Genau die Fragen nach seiner Kindheit haben sich die Christen aus den ersten Jahrzehnten auch gestellt. Gegen Ende des zweiten nach-christlichen Jahrhunderts taucht eine Schrift auf, die mit folgenden Worten beginnt:

„Ich, Thomas, der Israelit, hielt es für angebracht, allen Brüdern aus den Heidenvölkern von der Jugend unseres Herrn Jesus Christus zu berichten und von seinen großen Taten zu erzählen, nachdem er in unserem Land geboren war. So begann es: Als Jesus fünf Jahre alt war, gab es einen starken Regenschauer. Jesus spielte an einer flachen Stelle am Bach. Er leitete das vorbeifließende Wasser in kleine Vertiefungen, sammelte es dort und machte es sofort, allein durch sein Wort, ganz klar. Dann knetete er weichen Lehm und formte daraus zwölf Spatzen. Es war aber an einem Sabbat und es waren noch andere Kinder da, die mit ihm spielten. Als ein Jude sah, was Jesus beim Spielen am Sabbat tat, ging er sofort zu seinem Vater Joseph und sagte zu ihm: Dein Sohn spielt am Bach und hat aus Lehm zwölf Spatzen gemacht. Dadurch hat er den Sabbat entweiht. Joseph lief an die genannte Stelle. Als er sah, was Jesus gemacht hatte, rief er: Warum machst du am Sabbat verbotene Dinge? Doch Jesus klatschte in die Hände und sagte zu den Spatzen: Los, fliegt weg! Die Spatzen breiteten ihre Flügel aus und flogen alle laut zwitschernd davon. Die Juden staunten, als sie das sahen. Sie gingen hin und erzählten den Ältesten, was Jesus getan hatte.

Liebe Gemeinde, diese Geschichte ist ja noch ganz drollig und harmlos. Aber wenn wir das Kindheitsevangelium Jesu weiterlesen, dann möchte es uns grausen und frieren. Ein Junge zerstört den kleinen Teich, den Jesus sich angelegt hatte. Sofort verflucht ihn Jesus und der Junge verdorrt auf der Stelle zu einem toten Stück Holz. Ein anderer rempelt Jesus an, er wird von Jesus verflucht und fällt tot um.

Lesen wir das Kindheitsevangelium und wir werden über schreckliche Geschichten zu reden haben. Der kleine Jesus lässt Menschen erblinden, er ärgert seine Lehrer – na gut, das geht in Ordnung! – er weckt Tote auf und verlängert allein durch die Kraft des Geistes in der Werkstatt seines Vaters ein Brett auf die passende Länge und bändigt Feuer und Wasser. Auch wenn mit der kommenden Zeit offenbar vieles zusätzlich ausgeschmückt worden ist, mehr pädagogischer Zielstellung als historischer Genauigkeit, so ist es doch als ein Stück religiöse Kultur gemeint, eben keine Übersetzung sondern eher eine Kinder-Predigt. (Übrigens erlaub ich mir hier für unsere Tage zu sagen, dass die sog. „Bibel in gerechter Sprache“ keine wirkliche Übersetzung ist, sondern eben eine feministische Predigt.)

Als einer der gerne liest, kenne ich natürlich die Christuslegenden der Schwedin Selma Lagerlöf. Die Spatzengeschichte hat sie auch verarbeitet. Das andere erschreckende nicht. Und genau in diesen Kindheitsevangelium findet sich eine Geschichte, die bei Lukas abgeschrieben ist. Halten wir uns besser an den biblischen Kanon:

Lesen des Predigttextes

Es ist typisch Lukas mit seinem „Es begab sich aber zu DER Zeit, als... - erzählte und historisch verankerte Heilsgeschichte. Es geschah das und das und zwar dann und dann... Fakt ist auch: ab dem 13. Lebensjahr war jeder männliche Jude verpflichtet, mindestens einmal im Jahr den Tempel in Jerusalem zu besuchen, dort zu beten und zu opfern. Die

Lesungen in den Synagogen konnten niemals den zentralen Gottesdienst im Tempel ersetzen. Stellen wir uns nur Jom Kippur vor, den Versöhnungstag, etwa für uns im Oktober, genauer als am 10. Tischri, dem siebten Monat, denn zu Pessach soll ja das jüdische Jahr beginnen, wie es ausdrücklich heißt. **Ex.12,2** Die Tage im Tempel.

Joseph und Maria gehen einen weiten Weg zurück. Eben jenen Weg, den sie schon einmal gegangen waren, als der Stern erschien, wieder nach Süden, nach Jerusalem. Stadt der Sehnsucht, Stadt der Schönheit; „Jerusalem wie könnte ich dich vergessen...? **Ps.137** Sie nehmen Jesus mit, wieso die anderen Geschwister Jakobus, Joses, Judas, Simon sowie seine Schwestern nicht erwähnt werden, bleibt im Dunkel, vielleicht soll es ganz und gar nur um ihn gehen, um Jesus geht es und sein echtes Vaterhaus.

Nachdem Besuch macht sich ein Tross mit den Eltern wieder auf den Heimweg nach Nazareth. Da kann man schon einmal eins von vielen aus den Augen verlieren, sicherlich ist irgendwo bei Onkel und Tante. Aber diese Selbstberuhigung hält nicht für ewig. Das Bauchgefühl der Eltern mag jeder von uns kennen und den Schreck sicher auch: Das Kind ist weg. Erst am Abend wird der Jüngling vermisst und jetzt beginnt das Fragen, Rufen, Rennen, vielleicht auch Schreien und Weinen. Also zurück, wo man herkam. Dort finden sie das sorglose Kind, der gerade selbst mit zwölf Jahren Unterricht hat, inmitten von alten Profis. „Und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten“

Matthäus erzählt nach der Erwähnung des Todes Herodes` „aber das Kind wuchs und wurde stark im Geist.“ Er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott. **v.52** Nach dem Tod des grausamen Herrscher, Jesus war da vier Jahre alt, waren sie aus Ägypten, wo es mehrere jüdische Enklaven gab, zurückgekehrt. Jetzt sitzt er hier. Selbstredend machen sie ihrem Kind Vorwürfe.

Die Antwort Jesu markiert einen Wendepunkt in seiner persönlichen Geschichte und somit auch die seiner Familie. Zwar wird in beiden nächsten Versen noch erzählt, dass sie zurückkehren. **Ve. 51-52**

Aber schlussendlich ist die Geschichte die Einleitung dessen, was in den Evgl. im Anschluss beschrieben wird: Jesu Taufe und sein Wirken in Galiläa, also oben im Norden zunächst. Das ganze Lukasevangelium beginnt und endet im Tempel.

Zurück zur Frage: Warum steht so wenig über seine Kindheit erzählt? Er geht der Bibel nicht vorrangig um eine protokollartige Biografie. Es geht der Heiligen Schrift um das Wirken des Sohnes Gottes. Und erst mit seiner Taufe wird er Gottes Sohn genannt werden. Nicht vorher. Und da beginnt die Geschichte Jesu, die für uns Christen so entscheidend ist. Nur das, was für sein späteres Wirken wichtig ist:

„Euch ist heute der Heiland geboren“ und die Flucht nach Ägypten als Erweis seiner Verbundenheit mit dem Schicksal seines jüdischen Volkes, denn Jesus lebte, betete und starb als Jude.

Um eine kleine aber wichtige Nebenbemerkung kommen wir hier nicht herum, zumal wenn man sich heute gut gemeintes und vielleicht auch kuschliges christliches Liedgut anschaut: Jesus hat sich niemals von seinen Jüngern „**Bruder**“ nennen lassen. Dann sollten wir das auch nicht tun!

Er ist unser Herr und Meister, er ist Priester, Rabbi und Prophet, Tempelreiniger und Krankenheiler, ein Versucher, wie wir (**Hebr.4, 15**)Kinderfreund und Lamm Gottes. Der, an den Gott sein Wohl und Wehe über diese Welt gebunden hat. Davidssohn. Messias, Christus Jesus. Friedefürst. Das genügt zur Anbetung. Antworten wir mit Thomas: „Mein Herr und Mein Gott“ **Joh.20, 28**